MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 3. Freitag den 4. Januar **1839.**

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 1 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Der fünfte Januar 1807. 2) Ueber die Führung der Orts-Chroniken. 3) Ueber Brennmaterial. 4) Korrespondenz aus Görlitz; Altwasser; Namslau; Neisse; Ratibor, Gleiwitz und Glogau. 5) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Da die Zahlung der Zinsen von den bei der hiesigen Spaar-Kasse niedergelegten Kapitalien für den Zeitraum vom 1. Juli bis letzten Dezember 1838

Montag den 7ten Januar 1839,
Dienstag „ 8ten „ „
Donnerstag „ 10ten „ „
Montag „ 14ten „ „
Dienstag „ 15ten „ „
Donnerstag „ 17ten „ „

in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale erfolgen wird, so werden alle Diejenigen, welche dergleichen Zinsen zu erheben haben, hierdurch aufgefordert: sich Behufs deren Erhebung mit ihren Quittungs-Büchern an einem der gedachten Tage zu melden.

Breslau, den 22. Dezbr. 1838.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Danksagung.

Indem wir hierdurch anzeigen, daß der hiesigen Armenkasse durch die ihr von dem Direktor des hiesigen Theaters, Herrn Neumann, bewilligte ganze Netto-Einnahme der Vorstellung am 31. Decbr. v. J. 65 Rtlr. 13 Sgr. zugeflossen sind, entledigen wir uns zugleich der angenehmen Pflicht, nicht nur dem Theater-Direktor Herrn Neumann, sondern auch allen, welche bei gedachter Vorstellung thätig gewesen sind, desgleichen den Wohllöblichen Redaktionen beider hiesigen Zeitungen für die unentgeltliche Aufnahme unserer Bekanntmachungen den verbindlichsten Dank hiermit öffentlich abzustatten.

Breslau, den 3. Januar 1839.

Die Armen-Direction.

Inland.

Berlin, 1. Januar Se. Majestät der König haben dem Ober-Förster von Davier zu Grünhaus bei Treptow a. d. R. die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem ersten Legations-Secretair bei der Mission in London, Freiherrn von Werther, den Titel eines Legations-Raths Allergnädigst beizulegen und das darüber sprechende Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruht.

Das Erscheinen der Potsdamer „Preußischen Landzeitung“ ist entweder vertagt oder wird gar nicht stattfinden.

Vom Niederrhein, 25. Decbr. Ueber das Verhältniß des Hrn. van Bommel zu den belgischen Maurern bin ich im Stande, Ihnen ein nicht uninteressantes Faktum mitzutheilen. In Verviers wurde am 8. Oktober die Kirche des heiligen Remaclus, der bei den Belgiern große Verehrung genießt, durch den Bischof von Lüttich eingeweiht. Man gab dem Stifter der Kirche zu Ehren ein Festmahl, bei welchem auch Herr van Bommel zugegen war. Als nun seine Gesundheit auf maurerische Weise ausgebracht wurde, erhob sich der Prälat, des kurz vorher erlassenen Hirtenbriefes uneingedenk, und dankte mit allen Ehrenbezeugungen der Königlichen Kunst. Wären nicht alle Anwesende Maurer gewesen, so hätte die Sache nicht vor sich gehen können. Hierdurch bestätigt sich die Angabe, daß Hr. van Bommel, von dem Fehlschusse des erlassenen Hirtenbriefes überzeugt, dem geächteten Orden sich wieder zu nähern suche. Das Ganze, was ich so eben erzählt, war zum Voraus abgemacht worden. — Zum Schlusse füge ich noch einen Vorfall aus Koblenz bei. Daselbst besteht eine Loge, welche jedoch seit geraumer Zeit nicht gearbeitet hat. Verschiedene Gelegenheiten wurden benutzt, um sie wieder in Thätigkeit zu bringen. Bei einer solchen warf man vor Kurzem die Frage auf: „Ob denn auch wohl ein Katholik Theil daran nehmen dürfe?“ Sie ward im verneinenden Sinne für den Fall entschieden, daß die geistliche Behörde dawider sei. Man berief sich dabei auf das Verbot des Papstes gegen sämmtliche Freimaurerlogen u. dgl. So weit sind wir zu Ende des dritten Decenniums des 19. Jahrhunderts am Rheine mit der Aufklärung gediehen! (Lpz. A. Ztg.)

In der Lpz. A. Z. liest man ferner: „Jede Gesetzgebung in den kirchlichen Angelegenheiten sollte von dem Grundsatz ausgehen, daß nur durch den vor der Obrigkeit geschlossenen Civilkontrakt eine Ehe, auch ohne kirchliche Einsegnung, als vollkommen gültig betrachtet werden solle, und daß die Einsegnung nur als eine religiöse Feierlichkeit hinzutreten könne, um dem Ehepaare die von ihm selbst gewünschte, oder auch wohl vorzuschreibende, Veranlassung zu geben, bei dem wichtigen Schritt eines Ehebündnisses auch vor Gottes Angesicht in die Hände eines Geistlichen das Gelübde abzulegen, den geschlossenen Bund treu zu erfüllen. Dabei müsse es in Hinsicht der gemischten Ehen dem Gewissen des Ehepaares und den Verhältnissen, in welchen es lebt, überlassen werden, bei welchem Geistlichen von einer oder der andern Confession es diese kirchliche Feierlichkeit begehen wolle. Das ist auch das natürliche Verhältniß des Ehebündnisses, durch welches so viele bürgerliche Folgen begründet werden, daß es eine Anomalie ist, die Abschließung eines so wichtigen Kontraktes der weltlichen Obrigkeit zu entziehen, während so unendlich viel unwichtigere Handlungen nur durch gerichtliche Vollziehung ihre Gültigkeit erhalten. Wenn daher solche gesetzliche Bestimmungen ergehen, so wird dadurch nicht nur das richtige Verhältniß der weltlichen Obrigkeit und der Geistlichkeit begründet, sondern es fallen auch von selbst die Differenzen weg, welche in Ermangelung solcher gesetzlichen Bestimmungen vielfältig aus den Scrupeln entstanden sind, die sich die Geistlichkeit oder die in die Ehe Tretenden gemacht haben, oder welche auf Letztere von Geistlichen übergegangen sind. Auch der katholischen Geistlichkeit wird dieser Ausweg erwünscht sein. Man braucht dabei auch nicht der thörichten Besorgniß Raum zu geben, es werde durch die neuere Gesetzgebung zugleich bestimmt werden, daß die kirchliche Feierlichkeit und Einsegnung der Ehe der Abschließung des Ehekontraktes vorangehen solle, statt derselben nachzufolgen. Bevor nicht durch Unterzeichnung des Contraktes ein bürgerlich gültiges Verhältniß geschlossen, kann natürlich eine religiöse Feierlichkeit gar nicht stattfinden, da sie nur eine Folge der bereits übernommenen Verpflichtung ist. Es heiße ein arges Spiel mit kirchlichen Feierlichkeiten treiben, wenn man diese begehen wollte, ungewiß, ob überhaupt noch eine Ehe zu Stande käme, das heißt, ob auch der Civil-Kontrakt werde geschlossen werden. Jede leibliche Vereinigung, die auch etwa nach einer solchen kirchlichen Feierlichkeit vollzogen würde, wäre in bürgerlicher Hinsicht nur ein Concubinat und zugleich eine Verspottung der kirchlichen Handlung, durch welche Gott um Segen zu einer Ehe, aber nicht zu einer blos leiblichen Vereinigung angerufen worden ist; denn ohne daß vor der weltlichen Obrigkeit ein gesetzlicher Ehe-Kontrakt abgeschlossen ist, giebt es keine Ehe, mag man den göttlichen Beistand vor oder nach der Abschließung desselben erfleht haben. Würde auch eine solche kirchliche Feierlichkeit vor dem Kontrakt erlaubt oder gar vorgeschrieben, so würde das Gesetz dadurch ganz unnütz gemacht werden, denn alsdann wäre doch alle Einwirkung auf die bürgerlichen Verhältnisse in die Hände der Geistlichkeit, sowohl der katholischen als der evangelischen, gelegt, welches verderblich wäre und die Differenzen, welche man zu beseitigen wünscht, würden dann nur noch stärker hervortreten. Die Geistlichkeit könnte dann wohl die Einsegnung verweigern, sie würde den Ehe-Kontrakt dadurch vereiteln oder dabei Bedingungen vorschreiben, und es bliebe beim Alten. Man würde sich haben die Mühe sparen können, ein Gesetz zu geben. In keinem Staat und in keiner Confession darf sich aber die Geistlichkeit in weltliche Angelegenheiten mischen. Christus sagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“, und so überlasse man der weltlichen Macht, was ihres Amtes ist, und wenn die Geistlichen mit Recht die Diener Gottes genannt werden, so kommt auch die Obrigkeit von Gott. Vor ihr möge daher erst das ernste Geschäft des Verstandes durch Vollziehung des Ehe-Kontrakts vollbracht werden, und dann steht es der Geistlichkeit wohl an, mit dem weltlich verbundenen Ehepaare den Beistand des Himmels zur getreuen Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu erflehen und nach abgelegtem Gelübde auch den Segen der Kirche auszusprechen.“

Deutschland.

München, 26. Dez. Bei Hofe werden gegenwärtig die Vorbereitungen zu einer Reise Sr. Majestät des Königs getroffen. Se. Majestät wird sich gegen Mitte des künftigen Monats, und dem Vernehmen nach, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, nach Italien begeben, und in Rom längere Zeit verweilen, während der Kronprinz seiner Reise eine größere Ausdehnung geben wird.

Rußland.

Des Kaisers Namenstag.

Lord Londonderry schildert die Feier eines kaiserlichen Namenstages in St. Petersburg folgendermaßen: „Der Empfang bei Hof, schreibt er, entspricht dem englischen am Geburtstage der Königin, insofern der ganze russische Adel und die sonstige hoffähige Gesellschaft die Pflicht auf sich hat, beim Handkuß zu erscheinen, mit dem es jedoch ganz anders gehalten wird, als zu St. James. Dieser großen Vorstellung im Winterpalaste geht ein Hochamt in der innerhalb des Palastes befindlichen griechischen Kapelle voraus. Das diplomatische Corps wird von dem Kaiser und der Kaiserin in einem eigens bestimmten Zimmer empfangen, und wohnt weder der Messe, noch sonst einem Theile der Feierlichkeit bei. Der Kaiser hatte gehört, Lady Londonderry und ich wünschten sehr, das ganze außerordentliche und glänzende Schauspiel mit ansehen zu dürfen, und auf einem der Privatbälle im Anischkoffschen Palaste sagte Se. Kaiserl. Majestät zu mir: „„Wenn Sie unsere große Feierlichkeit zu sehen wünschen, so will ich, obgleich Fremde sonst nie zugelassen werden, bei Ihnen eine Ausnahme machen. Aber Sie müssen unter dem Haufen kommen. Ihrer Frau Gemahlin, wie Sie wohl wissen, kann ich das nicht sagen, aber Sie verstehen mich, und werden, mit unserem russischen St. Georgs-Orden dekorirt, unter meinen General-Adjutanten erscheinen.““ Ich verneigte mich und versicherte Se. Kaiserl. Majestät, wie sehr ich durch seine herablassende Huld mich beglückt fühlte. Wir erhielten die Weisung, uns um 11 Uhr Morgens im Winterpalaste zu versammeln. Auf dem unermeßlichen Platze vor dem Palaste waren alle einigermaßen namhaften Equipagen von St. Petersburg aufgefahren, jede mit dem üblichen Gespann von vier Pferden, daneben eine Unzahl von Schlitten, auf denen die Officiere ankamen. Man sah hier keine so glänzenden oder schönen Wagen und Pferde wie in London, auch waren die Bedienten nicht besser gekleidet, als bei gewöhnlichen Assembleen oder Diners. Das Wetter war sehr kalt, der

Boden mit Schnee bedeckt, und daher Jedermann in Pelz eingehüllt. Der Eingang in den Palast geschieht auf drei verschiedenen Treppen, so daß kein unziemliches Gedränge entsteht; Jeder tritt durch die ihm vorgeschriebene Thüre ein. Im Innern des Palastes unterhalten die vielen Durchzugsröhren mit gewärmter Luft eine wohlthuende Temperatur. Nun wird man von Hofläufern durch die unendlichen Reihen von Empfangzimmern geführt, die wir schon früher beschrieben haben. Die Damen machten, nachdem sie ein halbes Dutzend mit Palastdienern in kostbaren Livreen gefüllte Zimmer durchschritten, im ersten großen Salon Halt, wo sich Damen ausschließlich zu versammeln pflegen. Der Reichthum ihres russischen Costumes, ihre langherabwallenden Schleier, ihre breitschildigen Hauben, bedeckt mit Juwelen und so mancherlei edeln Steinen, als die Farben ihrer Hauben selbst mannigfaltig sind, gewährten einen unvergleichlichen **coup d'oeil.** Gern hätte ich diese wundervolle Vereinigung von Natur und Kunst noch länger betrachtet, aber mein Führer drängte mich vorwärts nach dem Appartement der General-Adjutanten. Ich ging weiter, und sah nach einander das geheime Conseil des Kaisers, gebildet von 40 bis 50 der ersten Männer des Reichs, die ihren eigenen großen Saal einnahmen; dann in einem anderen Salon befand sich der Senat, 200 bis 300 Männer, alle in Scharlach mit der reichsten Goldstickerei; zunächst der Richterstand und die Diplomaten, in gleich kostbarem lichtblauem Hofkleid; nach ihnen kamen die übrigen Zweige des Civildienstes, und endlich in dem letzten prachtvollen Gemach waren die Marine-, Artillerie- und Linien-Officiere je nach ihren verschiedenen Waffenarten in Gruppen gereiht, die General-Adjutanten und höheren Officiere an der Spitze. Vergebens würde ich versuchen, alle die Uniformen der Cuirassiere, Husaren, Dragoner, der Infanterie jedes Namens, der Kosaken, Tscherkessen und Georgier zu beschreiben; eben so wenig kann man sich eine Vorstellung machen von der Unzahl von Sternen, Bändern, Dekorationen in Diamanten und Orden aller Nationen, die auf der Brust dieser Helden glänzten. Ein bewunderungswürdiges Arrangement hatte Jeden an seinen Platz gestellt, Alles glich einem Uhrwerk, und noch nie zuvor hatte ich so die magische Wirkung der Ordnung empfunden. Nach wenigen Minuten befand ich mich an der Seite des Kriegsministers General Czernitscheff und an der Spitze der General-Adjutanten. Eine Bewegung im anstoßenden Vorzimmer verkündigte den kaiserlichen Cortege. Wenigstens hundert **gentilshommes de la cour,** in dunkelgrünen Kleidern mit weit reicherer Goldstickerei, als man sie an der Staatskleidung der englischen Cabinetsminister sieht, schritten Paar und Paar an mir vorüber. Auf sie folgten, je nach ihrem Range geordnet, die Oberhofbeamten, und dann der Kaiser mit der Kaiserin, zu seiner Rechten. Se. kaiserliche Maj. trug die Uniform eines Kosakenhetmans; die Kaiserin ganz von Juwelen strahlend, hatte ein Diadem von zahllosen Perlen auf dem Haupte, deren einige fast so groß wie Taubeneier. Diese Kronjuwelen sind über Alles kostbar und **unique.** Die Schleppe der Kaiserin war von dunkelrothem Sammet. Der Großfürst-Thronfolger, der Nächste im Zuge, trug die Uniform eines russischen Generals, zu welchem Rang er an diesem Tage vorgerückt war. Dann kamen die zwei schönen Prinzessinnen, Olga und Maria, in reichem Perlenschmuck und mit hellblauen Sammetschleppen. Das Zaubervolle ihrer Erscheinung, ihre Einfachheit, Grazie und Tournure, mit jedem Attribut weiblicher Vollkommenheit gepaart, vermag keine Feder würdig zu schildern. Die Großfürstin Helena folgte, und dann 70 bis 80 Ehrenfräulein der Kaiserin, unter Voraustritt der stattlichen, etwas antiquirt aussehenden **dames d'honneur.** Letzteren würdigen Matronen ist einige Zwanglosigkeit im Anzuge gestattet, aber die Fräulein haben alle in Scharlachroben mit Schleppen von gleichem Stoff zu erscheinen. Keine andern Damen im Reich dürfen die drei Farben: Carmoisin, Scharlach oder Hellblau, tragen, sondern diese sind dem Hofe ausschließlich vorbehalten. Der großartige Zug bewegte sich nun vorwärts nach der prachtvollen griechischen Hofcapelle, indem die in den verschiedenen Appartements Versammelten sich der Reihe nach in Colonnen anschlossen. Im Heiligthum ward ein imposantes Hochamt gefeiert, wobei die Metropolitane und die übrige zrm Hof gehörende hohe Geistlichkeit in ihren langen Bärten und kostbaren Talaren figurirten, und dem kaiserlichen Paar ihre Glückwünsche darbrachten. Die Herren vom Hofe machten vor den Augen ihres Gebieters, ihre Reverenzen und Prostrationen wohl etwas tiefer, als es sonst zu geschehen pflegt. . . . Nach beendigter Andacht kehrte der Cortege in gleicher Ordnung zurück, und die Kaiserin zog sich aus der **salle blanche** in ihre eignen Appartements zurück, deren Thüren auf eine halbe Stunde geschlossen wurden. Jetzt vertheilte sich die Gesellschaft in Gruppen, und es erfolgte eine allgemeine Conversation, die bis dahin unmöglich gewesen war. Als die Kaiserin sich hinlänglich ausgeruht hatte, wurden die Thüren ihrer Appartements wieder geöffnet und nun fand der Handkuß statt. So endigte eins der großartigsten und sublimsten Schauspiele, das ich je gesehen."

Großbritannien.

London, 22. Dezbr. In einer am 19. Dezbr. gehaltenen Versammlung des Arbeitervereins zu London gab einer der Sprecher Nachricht von den erfolgreichen Bemühungen, Anhänger des Volksfreibriefs unter den ackerbauenden Taglöhnern zu werden. Nach seiner Angabe herrscht das größte Elend unter dieser Klasse im westlichen England, das er vor Kurzem besucht hatte. Im Durchschnitte beträgt dort der Wochenlohn nicht über sieben Schillinge, während der Arbeiter dem Landwirthe $9^1/_2$ Schilling für den Scheffel Mehl bezahlen muß. Die Tagelöhner sind auf Kartoffeln mit Salz beschränkt, und ihr Getränk ist mit Brodrinde gefärbtes Wasser. Der Sprecher veranstaltete eine Versammlung, welche trotz allen dagegen versuchten Abschreckungen und Drohungen zahlreich besucht wurde und sich mit Begeisterung für den Volksfreibrief erklärte. Das Morning Chronicle findet diese Erscheinungen mit Recht beunruhigend und setzt hinzu, in den Manufakturbezirken im nördlichen England werde den Arbeitern zwar im Allgemeinen ein guter Lohn gewährt, die Fabrikherren aber klagten über die Ungestraftheit, womit Aufwiegler aller Art ihr Wesen trieben. Die Friedensrichter seien mit wenigen Ausnahmen Leute, welche sich der Rache der arbeitenden Volksklasse auszusetzen fürchteten, und unter dieser gewinne die Ueberzeugung Raum, daß Niemand einzuschreiten wage, sie möge thun was sie wolle.

Frankreich.

* Paris, 27. Decbr. Der Entwurf zur Adresse in Antwort auf die Thronrede vom 17. Decbr. kam in der Pairskammer-Sitzung vom 26. Decbr. zur Berathung. Der Herzog von Orleans war zugegen. Der Adresse-Entwurf ist vom Grafen Portalis redigirt. Die einzelnen Paragraphen der Thronrede sind darin meist nur umschrieben; es genügt, die Stellen anzuführen, welche politisches Interesse haben. Die Kammer freut sich des gedeihlichen Zustandes des Landes und sieht darin die festeste Bürgschaft der öffentlichen Ruhe. „Es macht uns glücklich, aus Ew. Majestät Munde zu hören, daß unsere Verhältnisse mit den fremden Mächten friedlich und freundschaftlich sind. Mäßigung, entstanden aus Stärke, sichert einem großen Reiche Achtung und Rang, welche ihm gebühren. Frankreich, treu die Verträge beobachtend, hat ein Recht, auf allseitiges gleiches Einhalten derselben zu zählen. Wir erwarten mit Vertrauen den Ausgang der Unterhandlungen, bezüglich auf die belgisch-holländischen Angelegenheiten, überzeugt, daß Ew. Majestät Regierung nichts versäumt, um das, was die Würde Frankreichs, die Interessen einer befreundeten Nation, und die bestehenden Zusagen **(la foi promise)** erheischen, vermittelnd in Uebereinstimmung zu bringen **(concilier).** Die Unabhängigkeit Belgiens und sein politischer Rang, einstimmig anerkannt in der großen europäischen Familie, werden ein Pfand mehr für den Weltfrieden darbieten. Sire, der Einmarsch der österreichischen Truppen in die römischen Staaten war das Signal zur militairischen Besetzung Ankona's. Der Endpunkt ihrer Dauer war bezeichnet durch den Abzug eben jener Truppen; eine Uebereinkunft, im April 1832 mit dem heiligen Stuhle abgeschlossen, hatte es so geordnet; diese Uebereinkunft ist nun zur Ausführung gekommen. Unsere Truppen, indem sie aus den römischen Staaten wegzogen, ließen dieselben befreit von fremder Intervention. Bei dem Anblick der Trübsale, welche Spanien bedrücken, und die noch vermehrt und erschwert werden durch einen traurigen Austausch von Attentaten an der Menschheit (die Repressalien heißen in dem Adresseprojekt sehr energisch **un funeste échange d'attentats à l'humanité**) wird unser Bedauern mit jedem Jahre schmerzlich-herber. Es ist betrübend, zu denken, daß sich die Zeit, wann Bürgerkrieg und Anarchie aufhören werden, die Anstrengungen der spanischen Nation in dem Streben nach den Wohlthaten einer freien und monarchischen Verfassung zu lähmen, noch nicht vorsehen läßt. Sire, indem Sie fortfahren, der Regierung der Königin Regentin die Unterstützung, welche ihr die Verträge sichern, zu gewähren, werden Ew. Majestät den Wünschen und der gerechten Erwartung Frankreichs entsprechen." — In Bezug auf Mexiko und Argentina wird nur gesagt, die Kammer hoffe, die Mißhelligkeiten mit diesen Republiken würden sich bald beilegen lassen. „Frankreichs Ehre gebot ihm, die Prinzipien des Völkerrechts in Achtung zu erhalten und die verkannte Gerechtigkeit seiner Reclamationen durch Waffengewalt zu stützen." Die Politik der Regierung in Afrika wird gutgeheißen. Der übrige Inhalt des Adresseprojekts ist ein Echo der Thronrede. Die Pairskammer erneut zuletzt die Zusicherung ihrer loyalen Mitwirkung und bemerkt dabei, mit sichtlicher Hindeutung auf die gegenwärtige Cabinetscrisis, welche eine natürliche Folge der Theilung der öffentlichen Gewalten sind, werden ihrer Eintracht nicht schaden; sie wird bestehen, diese Eintracht, um zu beweisen, dnß die Freiheit in der constitutionellen Monarchie die Stabilität nicht ausschließt, welche die nothwendige Bedingung der Macht eines Staates ist." Nach Verlesung des Adresse-Entwurfs begann die allgemeine Discussion. Montalembert nahm das Wort und hielt eine lange Rede, die Politik der Regierung in Bezug auf die belgisch-holländische Frage und den Traktat vom 15. November 1831 anzugreifen. „Unsere Gegner sagen: Es besteht ein Vertrag; dieser Vertrag bindet uns; führen wir ihn nicht aus, so bekommen wir Krieg. Nun denn, ich glaube antworten zu müssen: Nein, es besteht kein Vertrag mehr; bestände er auch, er würde uns nicht binden; wir werden, wenn wir ihn nicht vollziehen, keinen Krieg bekommen, denn Europa hat ja 1830 nicht Krieg angefangen, das Königreich der Niederlande zu retten, das seine Lieblingsschöpfung war; wie sollte es 1838 zu den Waffen greifen, um zwei erbärmliche Provinzen (**pour deux miserables provinces**); ich wiederhole, es besteht kein Vertrag mehr; die Umstände haben ihn aufgehoben." — Man sieht, die Argumente Montalembert's haben nicht das Verdienst der Neuheit oder der Tiefe. Molé antwortete: „Der Redner hat gesagt, die Vollziehung der Verträge müsse immer von den Umständen abhängen; auch seien Verträge nicht länger gültig, wenn die Völker oder Länder, worauf sie sich beziehen, nichts mehr davon wissen wollten — **n'en voulaient plus!** — Mit diesem Grundsatz würde es in der Welt nur noch ein Gesetz geben, das Gesetz des Stärkern. Es giebt in der That nur zwei Arten von Politik: die Politik, welche auf der Gewalt ruht, die ein Staat um den andern anrufen mag, je nachdem ihm die Umstände günstig scheinen; bei dieser Politik gebührt sich immer von neuem der Krieg, Trümmer zurückzulassen auf seiner blutigen Bahn; die andere Politik ist die der civilisirten Nationen; sie ruht auf Verträgen, die treu zu halten sind. Es ist gesagt worden, in dem vorliegenden Falle bestehe kein Vertrag; wenn indessen wirklich einer bestanden hätte, so wäre er vernichtet durch vollendete Thatsachen. Darum wird angemessen sein, sich zurückzuversetzen in die Zeit, wo der Vertrag vom 15. November 1831 abgeschlossen wurde, und zuzusehen, ob Belgien ihn, seit er besteht, contestirt hat." Molé geht nun das Historische des Tractats von 1831 durch und entwickelt dabei die allbekannten Verhältnisse. Das Endergebniß seiner Rede ist: „Wir (die Minister vom 15. April) haben den Tractat vorgefunden; es blieb uns, als die Conferenzen zu London wieder aufgenommen wurden, nichts übrig, als zu seiner Vollziehung mitzuwirken; wir hätten gern andere Clauseln in dem Vertrag gesehen, mußten sie aber nehmen, wie sie waren. Uebrigens hat Frankreich (bei der Conferenz) alles für Belgien gethan, was nur immer als möglich sich herausstellte. Die treue Einhaltung der Verträge ist die Grundlage unserer Politik; ein Tractat kann nur modifizirt werden, wenn alle Betheiligten dazu einstimmen; dieser Grundsatz hat nicht aufgehört unser Verfahren zu leiten." — Am Schlusse seiner Rede kam der Conseilpräsident auf den Bund mit England, das sich, wie man weiß, in der belgisch-holländischen Frage für die Beibehaltung der Territorialclauseln des Tractats der 24 Artikel erklärt hat. Molé sagte: „Diese Frage ist von höchster Wichtigkeit; ich kann es mir nicht verbergen, sie trägt Krieg oder Frieden in ihrem Schooß; es ist zu entscheiden, ob Frankreich sich in Europa isoliren oder inniger als je mit seinem besten Verbündeten einverstanden bleiben soll." — Nach dieser Aeußerung ständen die Dinge so: England ist mit Oesterreich, Preußen uud Rußland über die Vollziehung des Tractats vom 15. November 1831 einig; Frankreich könnte nur widerstehen, wenn es sich mit England und den drei andern Großmächten zu überwerfen bereit wäre. In diesem Sinn erklärt sich die isolirte Stellung, welche Molé als Alternative zu überlegen giebt. Nach einer andern Version hätte er indessen nicht von **isoler** sondern von **s'étaler** gesprochen, was denn übersetzt werden könnte: die Frage sei, ob Frankreich mit ungünstigem Wind und bei widriger Flut sich auf den Kriegsocean begeben solle.

Mit der Adresse der Deputirten, worauf alle Welt gespannt ist, weil die Coalition sie zu entwerfen hat, geht es so rasch nicht als mit der Adresse der Pairs. Man erwartet die ohne Zweifel stürmischen Debatten darüber nicht eher als in der zweiten Januarwoche.

Die Bank von Frankreich hat für 236 Mill. Fr. Gold und Silber in ihren Kellern und nur für 212 Mill. Billets in Cirkulation. Von Privatpersonen hat sie 59 Mill., für den Staat 184 Mill. in Verwahrung; ihr Portefeuille enthält für 165 Mill. Wechsel.

Spanien.

* Am Tage der heiligen Barbara wurde in der Parochial-Kirche San Miguel zu Oñate von dem Königl. Artillerie-Corps, den Chef an seiner Spitze, ein großes Fest zu Ehren seiner Patronin begangen, dem alle Autoritäten und Corporationen, welche vorher ausdrücklich dazu eingeladen worden waren, beiwohnten. Am folgenden Tage ward ein nicht minder prächtiges und feierliches Seelenamt für die aus diesem Corps bis dahin Hinübergegangenen gehalten. Die Bewunderung aller Sachverständigen erregte der grandiöse Katafalk, der in dem Mittelpunkte des Schiffs aufgerichtet war, eine Masse, eben so colossal, als mit dem ausgesuchtesten Geschmack bewältigt. Militärische Trophäen, Inschrif-

len und Embleme, sämmtlich von tiefer, ergreifender Bedeutung, zierten ihn: Geist und Frömmigkeit sprachen aus demselben in gleichem Grade. Die Musik, welche sich nach vorher getroffenen Maaßregeln auf das Wirksamste vertheilt hatte, hob an beiden Tagen den feierlichen Eindruck der Handlung auf außerordentliche Weise. Alles war zu gleicher Zeit glänzend und erbaulich. Anerkennung den Braven aus jenem Königlichen Corps, welche mit der Gluth kriegerischer Begeisterung einen frommen Sinn zu vereinen wußten, wie er nur die Christen in den ersten Jahrhunderten der Kirche hätte ehren können.

Belgien.

Brüssel, 26. Dez. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer nahm Herr F. de Merode das Wort wegen einer Ordnungs-Motion; er verlangte, daß der Minister einen Gesetzes-Entwurf vorschlage, wodurch die Regierung ermächtiget werde, die belgischen Festungen auf den südlichen Grenzen durch die französischen Armeen in dem Falle besetzen zu lassen, wo man durch Gewalt das Gebiet Limburgs und Luxemburgs verletzen würde. Hr. Dumortier bemerkte, daß es der Vorlegung eines neuen Gesetzes nicht bedürfe; seit 1831 bestehe ein Gesetz, welches die Regierung ermächtige, während der ganzen Dauer des Krieges fremde Truppen in das belgische Gebiet einrücken zu lassen. — Herr Devaux erklärte im Namen der mit der Untersuchung des Gesetzesentwurfs in Betreff der belgischen Bank beauftragten Kommission, die Kommission habe sich versichert, daß der aktive Status der Bank die durch die Regierung zu machende Darleihe sicher stelle, und folglich habe sie einstimmig die Annahme des Gesetzentwurfs vorgeschlagen. Sie verlangte zugleich das geheime Comité. Im geheimen Comité beschäftigte die Kammer sich unmittelbar mit der Erörterung dieses Entwurfs. Um 5¾ Uhr wurde die öffentliche Sitzung wieder eröffnet und der Entwurf einstimmig mit 56 Stimmen angenommen.

Asien.

Briefen aus Persien vom 7. November zufolge, hat Herr Macneill beschlossen, nicht direkt nach Teheran zu gehen, sondern einen Umweg durch die Provinz Ghilan zu machen, um die dort herrschende Stimmung zu erforschen; man erwartete ihn daher erst gegen Ende des Monats in der Hauptstadt. Der Oberst Sheil und der Doktor Arrach sind jedoch bereits bei dem Schach angekommen, der entweder schon in Teheran eingetroffen ist oder höchstens noch eine Tagereise entfernt sein kann. Hussein Khan, der vorzüglich dazu beigetragen, daß der Britische Courier angehalten wurde, und daß der Schach so lange bei seinem absurden Benehmen gegen den englischen Botschafter verharrte, ist aller seiner Würden und Ehrenstellen beraubt und mit aller möglichen Schande von seinem Amte entsetzt. Dieselben Briefe erwähnen eines in Tabris verbreiteten Gerüchts von Unruhen an der Gränze von Georgien und Lesghistan, ohne jedoch etwas Näheres darüber anzugeben, und man glaubt daher, daß jenes Gerücht absichtlich von den Russen verbreitet worden ist, um ihre Truppen-Sendungen nach jener Gegend zu rechtfertigen.

Wissenschaft und Kunst.

— Wie wenig mitunter selbst die für klassisch geltenden Schriftsteller, ihrem ganzen Reichthume nach, gekannt sind, beweist unter Anderem auch der Umstand, daß man bisher das Witzwort: „Das Wort ist dem Menschen gegeben, damit er seine Gedanken verbergen kann“, für einen Einfall Talleyrand's hielt; ja, es gilt für eines seiner berühmtesten Bonmots. Kürzlich hat nun ein Leser Voltaire's, wie es allem Anschein nach Wenige giebt, die Entdeckung gemacht, daß sich in dessen Unterredungen zwischen Hahn und Henne folgende Stelle befindet: „Die Menschen bedienen sich des Gedankens nur zur Rechtfertigung ihrer Ungerechtigkeiten und wenden nur das Wort an, um ihre Gedanken zu verbergen“ *) Also hat Talleyrand den Voltaire bestohlen. Indessen ist es wohl auch möglich, daß schöne Geister sich begegnen, wenn sie auch ein halbes Jahrhundert von einander getrennt leben.

*) Les hommes ne se servent de la pensée que pour autoriser leurs injustices, et n'emploient les paroles que pour déguiser leurs pensées.

— Am 20. Dezember starb im Spital der Charité zu Paris ein ausgezeichneter Dichter, Herr Hegesippe Moreau, Verfasser des Myosotis in einem Alter von 28 Jahren. Die Krankheit, die ihn hinweggerafft, war die Folge langen Elends. Viele Literatoren und Schriftsetzer haben ihm auf den Kirchhof Mont Parnasse das Geleite gegeben.

— Das Institut von Frankreich hat dem Direktor der Düsseldorfer Akademie, Herrn Schadow, in einer seiner letzten Sitzungen zum korrespondirenden Mitgliede ernannt.

— Bekanntlich machte die Königin Elisabeth von England, die unter ihren Schmeichlern einen Shakespeare zählte, und ihre wahren Gesichtszüge dem Auge der Nachwelt zu entziehen gewußt hat, noch in einem Alter von sechzig Jahren darauf Anspruch, daß ihr selbst von den Graveuren ihrer Münzen eine Schönheit zugetheilt wurde, wie sie dieselbe nicht einmal in ihren blühendsten Jugendjahren besessen. In London ist vielleicht nur noch ein einziges Geldstück vorhanden, ein broadpiece, eine Silbermünze in Form eines Thalers, von dem zwar der ganze Rand abgebrochen ist, das aber das völlige unangenehme Profil der Königin, wie es wirklich gewesen sein soll, zeigt, ihre Geiernase, ihre faltenvolle Stirn und die eng zusammengezogenen Lippen. Sie selbst fand die Aehnlichkeit so auffallend, daß sie die Matrize dieser Münze sogleich vernichten und den Künstler hinter Schloß und Riegel bereuen ließ, die Vollendung eines so gelungenen Portraits gewagt zu haben. Horace Walpole, der eifrige Curiositätensammler, hat dieses wahrscheinlich einzige Exemplar in seinem Cabinet aufbewahrt, und das Journal D. F. Bran's Miscellen im 8ten Heft v. J. eine Abbildung, welche dasselbe wenigstens zur Noth versinnlicht, mitgetheilt.

— Unter den in Paris anwesenden deutschen Künstlern bemerkt man seit einigen Tagen den vortrefflichen Clarinettisten Bärmann aus München und seinen Sohn, der besonders auf dem Bassethorn eine anerkannte Virtuosität erlangt hat. Was man an dem Spiel Bärmann's vorzüglich bewundert, ist der Gesang, den er mit seinem so wenig schmelzenden Instrumente hervorzubringen weiß. Uebrigens ist Bärmann kein Fremdling in Paris. Als Bärmann im Jahre 1813 zum erstenmal hin kam, theilte er mit der gefeierten Catalani den Beifall des kunstkennenden Publikums im Saale der italienischen Oper. Wie mußte eine Clarinette auftreten, um neben Mad. Catalani zu glänzen?

— Frankfurt a. M., 29. Dez. (Privatmitth.) Sophie Löwe gab gestern ihre zehnte und letzte Gastrolle, als Amina in der Nachtwandlerin, die eine ihrer Lieblings-Opern zu sein scheint. Heute ist die Künstlerin nach Paris abgereist, wo sie jedoch nicht auftreten wird, sondern nur von dem dortigen Opernwesen vorläufig Kenntniß zu nehmen beabsichtigt. Sie wird bei ihrer Rückreise Frankfurt wieder berühren, wo sie auch den größten Theil ihrer Garderobe rc. einstweilen zurückgelassen hat. Nachdem diese schöne Erscheinung über unsere Bühne gegangen, wird sich deren trauriger Zustand um so fühlbarer machen. Doch heißt es, daß sich mit dem Anfang des neuen Jahres einige fremde Tenoristen hier einstellen sollen, aus denen ein qualificirtes Individuum gewählt werden soll.

Mannichfaltiges.

— Das Verbrennen von Kindern, welche ohne Aufsicht von den Angehörigen in den Zimmern beim Kaminfeuer zurückgelassen wurden, fängt an, zu den gewöhnlichen Erscheinungen zu gehören. Schon wieder ist in Jankowo (Kreis Straßburg, Regierungs-Bezirk Marienwerder) ein Kind von zwei Jahren, welches die Aeltern ohne Aufsicht in der Stube zurückgelassen hatten, vom Kaminfeuer ergriffen worden, und in Folge der Brandwunden gräßlich umgekommen.

— Im „Anzeiger der Deutschen“ erhebt sich eine Stimme gegen den Gebrauch der Stahlfedern, namentlich bei Schriften, welche für längere Zeit, für mehre Menschenalter aufbewahrt werden sollen; die von ihnen ausgehende, dem Papier gleichsam nur leise angehauchte Schrift ist, nach jener Stimme, in wenigen Jahren so verbleicht, daß Namen und Zahlen gar nicht mehr zu errathen sein werden; mithin müßte bei allen Urkunden und Documenten die Stahlfeder außer Gebrauch bleiben.

— Die englischen dramatischen Schriftsteller gehen im Gewahrsam ihrer Autorrechte noch weiter, als die französischen. So hat kürzlich Morton, der Verfasser mehrer Schauspiele, von den Geschworenen 40 Schilling Entschädigung zugesprochen erhalten, welche ihm Herr Shalders, Eigenthümer des Schlosses Southampton, auszahlen muß, weil er ohne dessen Einwilligung eins seiner Stücke in besagtem Schlosse im Familienkreise hat aufführen lassen.

— Es wird ehestens in London eine neue, großartige und prachtvolle Badeanstalt eröffnet werden. Sie enthält ein mit Steinplatten ausgefüttertes Becken in Gestalt eines T, in welchem das Wasser 5 Fuß tief ist und das, mit Dampf erwärmt, ein 150 Fuß langes und 120 Fuß breites warmes Schwimmbad bildet. Zu beiden Seiten des Beckens befinden sich Ankleidegemächer. Auch enthält das Gebäude eine große Anzahl kleiner Wannenbäder, Dampfbäder rc. An das Bad stößt ein Saal, worin Erfrischungen aller Art zu haben sein werden.

— Der Verein für die Beförderung der Kenntniß des Christenthums hat nach seinem eben erschienenen Jahresberichte 95,649 Bibeln, 87,496 Neue Testamente, 191,723 Gebetbücher, 10,000 Psalter, 145,479 gebundene Bücher und 2,222,652 kleine christliche Schriften in diesem Jahre verkauft. Die Jahreseinkünfte betrugen nur 83,163, dagegen die Ausgaben 85,140 Pfd. St. Mit dem Vereine stehen in Verbindung 6068 Sonntagsschulen, welche 438,280 Schüler enthalten, 10,152 Sonntag- und Tagschulen mit 514,450 Schülern und 704 Kleinkinderschulen mit 43,730 Pfleglingen.

— Eine wichtige Person am türkischen Hofe ist kürzlich bei dem Sultan in Ungnade gefallen und diese wichtige Person ist Niemand anders als der Zwerg seiner Hoheit, der berühmte Achmed-Aga. Seit einer Reihe von Jahren wurde dieser merkwürdige Zwerg vom Sultan für die Ungunst der Natur, die ihn in einer bösen Laune erschaffen zu haben schien, auf solche Weise schadlos gehalten, daß ihm selbst die unerhörte Erlaubniß zu Theil wurde, ungehindert mit den unvergleichlichen Schönheiten, welche den Harem des Großherrn zieren, verkehren zu dürfen. Freilich glaubte der Sultan eben nicht viel dabei zu wagen, denn sein Günstling Zwerg hat neben vielen andern Verdiensten auch das einer ausgezeichneten Häßlichkeit. Indeß Häßlichkeit schützt vor Thorheit nicht immer, und so geschah es denn auch in einem für diesen bevorzugten Sterblichen verhängnißvollen Augenblicke, daß der Sultan bemerkt haben wollte, als ob diese merkwürdige Figur die Huris, welche gleich Kronjuwelen bewacht werden, doch nicht so ganz gleichgültig lasse, als unter obwaltenden Verhältnissen zu wünschen sei. Sogleich schlugen die finsteren Gedanken des Verdachtes in der Seele des Großherrn Wurzel und machten sich bald dadurch Luft, daß die skrupulösesten Nachforschungen über den gefährlichen Zwerg angestellt wurden. Und in der That wurde in Folge des Berichts von Seiten des Kislar-Aga der arme Adonis für unwürdig erklärt, fortan auch nur einen Augenblick im Harem geduldet zu werden, ja daß im Gegentheil seine gefährliche Gegenwart daselbst für ewige Zeiten verbeten werden müsse. Schnell verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß die höchste Gnade, welche dem in Ungnade gefallenen Günstlinge nach diesen Thatsachen noch widerfahren könne, möglicher Weise die sei, am Thore des großherrlichen Palastes, dessen Stufen er so lange ohne Verdacht betreten hatte, aufgehängt zu werden. Doch der Sultan hat in dieser Sache auf eine Weise entschieden, über die allen Rechtgläubigen der Verstand stille steht: er hat dem unerhörten Frevler nicht nur das leibliche Leben geschenkt, sondern einen Befehl gegeben, in Folge dessen in Konstantinopel bekannt gemacht wird, daß der Zwerg mit der schönen Odaliske, welche er nicht ohne menschliche Regung hatte ansehen können, in einigen Tagen verheirathet und diese Vermählung in Gegenwart des Hofes und aller Großen des Reiches mit außerordentlichem Pompe gefeiert werden solle; eine Lösung des Knotens, welche eben so eigenthümlich, als bezeichnend für den Charakter des Sultans ist.

(Berichtigung.) Beilage zu Nr. 2 Sp. 1 Z. 29 ist zu lesen: der Reiz der Neuheit, u. Z. 32: eine dauerndere Beachtung.

Redaktion E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Freitag den 4. Jan.: „Kabale und Liebe.“ Trauersp. in 5 A. v. Schiller. Ferdinand, Hr. Albert, vom Stadttheater zu Düsseldorf, als Gast. Lady Milford, Dlle. Denker.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Marie, mit Herrn Richard Zimmer, Kantor in Wohlau, zeigen wir unsern lieben Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Groß-Oldern, den 3. Januar 1839.

E. Treutler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich fernerem Wohlwollen:

Marie Treutler.
Richard Zimmer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Schlesinger aus Glogau,
Dr. S. Oppler, praktischer Arzt in Tarnowitz.

Entbindungs-Anzeige.

Am 31. Dezember ist meine geliebte Frau Fanny, geb. Meyer, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden. Dies theilnehmenden Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung.

Liegnitz, den 2. Januar 1839.

Peters, Diaconus.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend nach 9 Uhr entschlummerte sanft nach langen Leiden mein lieber Sohn Wilhelm, im Alter von 16 Jahren und 2 Monaten. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeige ich dies Verwandten und Freunden an. Breslau, den 3. Jan. 1839.

Professor Braniß.

Todes-Anzeige.

Am 27. d. Mts. starb nach vielen schweren Kämpfen plötzlich der allgemein geachtete und hochverehrte Herr Dr. med. Julius Sattig hieselbst. Unsere Stadt und deren Umgegend hat an dem so früh Vollendeten unendlich viel verloren, denn er war ein geschätzter treuer Freund, ein gewissenhafter, theilnehmender Arzt und ein seltener Wohlthäter der Armen. Thränen der innigsten Liebe und Dankbarkeit wurden an seinem Grabe geweint und bürgen dafür, daß sein Andenken immer in uns fortleben wird.

Pitschen den 30. Dezember 1838.

Seine vielen Freunde und Verehrer.

Bekanntmachung.

Die gedruckten Extrakte aus der hiesigen Kämmerei-Haupt-Rechnung, aus der hiesigen Haupt-Armen-Kassen-Rechnung und aus der Rechnung des hiesigen Kranken-Hospitals zu Allerheiligen pro 1837 sind zusammengebunden bei unserm Rathhaus-Inspektor Klug mit 5 Sgr. pro Exemplar zu erkaufen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 29. Decbr. 1838.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bei C. Weinhold,
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 53)

ist seit dem 19. Decbr. v. J. vollständig für 3 Rtlr. 10 Sgr. zu erhalten:

Schillers sämmtliche Werke

in der neuen, eleganten Original-Taschen-Ausgabe in 12 Oktav-Bänden, auf sehr schönem Velinpapier, mit dem Portrait des Verfassers in Stahl.

Zu dieser schönen Ausgabe erschien noch besonders eine würdige Verschönerung, bestehend in

12 Stahlstichen,

ebenfalls in 4 Lieferungen (à 7½ Sgr.), wodurch man sich eine wirkliche Prachtausgabe herstellen kann.

Ferner wird Subscription angenommen auf

Shakspeare's sämmtliche dramatische Werke

in 12 Bänden, wie Schiller.

Langbein's ausgewählte prosaische Schriften und dessen sämmtliche Gedichte.

Lamartine's sämmtliche Werke

in einer Gesammt-Ausgabe, zu so billigem Preise, vorzüglich übersetzt und auch in dem beliebten Taschen-Format von Schiller, Shakspeare ꝛc., dürften namentlich unter dem gebildeten Publikum in so vorzüglicher Ausstattung großen Beifall finden.

Zu pünktlicher Ausführung jedes literarischen Auftrages mich empfehlend, bedarf es wohl nicht besonderer Versicherung und ausdrücklicher Bekanntmachung,

daß bei mir, wie in jeder andern guten Buchhandlung, alle neuen literarischen Erscheinungen und Musikalien ohne Ausnahme stets zu haben sind.

C. Weinhold,
Albrechtsstraße Nr. 53.

Beim Antiquar Pulvermacher, Schuhbrücke Nr. 62, ist zu haben:

Die Pracht-Bibel, oder die ganze heilige Schrift alten u. neuen Test. mit ausgezeichneten Stahlstichen, in 14 Lieferungen, 1836, für 3⅔ Rthlr. Betrachtungen über das neue Testament, v. C. H. Rieger, 4 Bde., 1828, f. 2 Rthlr. Hüffell's prakt. Theologie, 2 Bde., 3te Auflage, 1835, für 2⅚ Rthlr. Krug's gesammelte theol. Schriften, 2 Bde., 1830, f. 2 Rthlr. Niemeyer's Charakteristik der Bibel, 5 Bde., 4te Aufl., 1795, f. 3 Rtl. Sintenis Elpizon od. über meine Fortdauer im Tode, 6 Bde., 1810, f. 2 Rthlr. Uhlig, neue Predigtentwürfe über versch. Texte des alten u. neuen Testam., 2 Bde., 1835, für 1⅓ Rthlr. Breviarium Rom. ex decr. Concil. Trident. 8. 1786, für 2 Rthlr. Schäffer, der Weltumsegler, oder Reise durch alle fünf Theile der Erde, 7 Bde., mit illum. Kupf., 4. 1820, Ldpr. 21 Rtlr., f. 4½ Rtlr. Münch's Allg. Geschichte d. neuesten Zeit, 7 Thle., 1833, Ldpr. 9 Rtlr. f. 4 Rtlr. Elsner, der Befreiungskampf d. nordamerikanischen Staaten, 3 Bde., mit Stahlst., 1835, für 1¾ Rthlr.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des zu Pstronzna verstorbenen Pfarrers Joseph Marcinek ist auf den Antrag der Erben der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung der Forderungen aller Gläubiger auf den 30. März 1839 Vormittags um 10 Uhr in hiesiger Gerichtsstelle in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dom, vor dem hierzu ernannten Commissario Hrn. General-Vikariat-Amts-Rath Scholz anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Ansprüchen nur an dasjenige verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger von der Marcinek'schen Masse etwa noch übrig bleiben dürfte.

Breslau, den 22. November 1838.
Fürstbischöfliches General-Vicariat-Amt.

Die sub Nr. 73 zu Nieder-Zieder gelegene, zur Kaufmann Flandorfferschen Concurs-Masse gehörige Wassermangel nebst Zubehör, auf 14,920 Rtlr. 14 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt, soll den 17ten September 1839 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Landeshut, den 5. Dezember 1838.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Sommerbrodt.

Eine Wohnung von zwei Stuben, einer Alkove und lichter Küche, wird von stillen und prompt zahlenden Miethern zu Ostern d. J. gesucht. Wer eine solche zu vergeben hat, beliebe es Reusche Straße Nr. 51 drei Stiegen gefälligst anzuzeigen und zugleich den Preis der Miethe anzugeben.

Bekanntmachung.

Der Müllermeister und Stellenbesitzer Ferdinand Schlichting zu Krelkau beabsichtigt auf seinem eigenen Grund und Boden daselbst eine holländische Windmühle anzulegen.

In Gemäßheit des Edikts vom 28. Oktober 1810 und der Königl. Regierungs-Verfügung vom 2. Februar 1837, werden demnach alle Diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solches innerhalb 8 Wochen präklusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an, hier anzumelden, widrigenfalls sie damit nicht weiter gehört, sondern die landespolizeiliche Genehmigung zu dieser Anlage höheren Orts nachgesucht werden wird.

Münsterberg, den 27. Dezbr. 1838.
Der Königl. Landrath C. F. v. Wentzky.

Zum Taschenbuch- und Journal-Zirkel für 1839

können noch Theilnehmer beitreten. Ueber den Vorrath der Bücher sind besondere Kataloge erschienen, die dem gebildeten Publikum eine reichhaltige, in allen Zweigen der Literatur wohlgeordnete Sammlung zur Benutzung darbieten.

Streit'sche Leihbibliothek,
in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3.

Auktion.

Am 7. d. M., Vorm. 11 Uhr, sollen am Ende der Graupengasse:

2 Wagenpferde, 2 Paar Kumpt- und 1 Paar Sillengeschirre, 1 Sattel, 1 Paar Schellengeläute und 1 Glockenspiel,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. Januar 1838.
Mannig, Auktions-Komissarius.

Nachdem der von uns unterm 11. d. M. als abhanden gekommen angezeigte Pfandbrief, Ober-Nieder-Kunern, M. Gl. Nr. 33, über 500 Rthlr., wiederum in Vorschein gekommen ist, so wird solches zur Wiederherstellung seines ungehinderten Kurses hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 31. Dezbr. 1838.
Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Wein-Auktion.

Daß die Wein-Auktion des Weinkaufmanns Feldmann hieselbst den 15. Januar 1839, Vormittags um 9 Uhr, ihren Anfang nimmt, wird mit Bezug auf unser Avertissement vom 30. November c. bekannt gemacht.

Rybnik, den 31. Dezember 1838.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Veräußerung eines Grundstücks.

Ein im besten Bauzustande sich befindendes Grundstück am großen Ringe, welches außer den Zinsen und Abgaben einen reinen Ueberschuß von 500 Rthlr. jährlich gewährt, wünscht der Besitzer an einen soliden zahlbaren Käufer zu veräußern; hierauf Reflektirende wollen sich desfalls an Hrn. Justizrath Gräff wenden.

Bekanntmachung.

Den Inhabern von fälligen Zins-Coupons der **Schlesischen Pfandbriefe** Lit. B. zeigen wir hiermit an, daß deren Einlösung von heute ab bis incl. **den 15. d. Mts.** für Rechnung des Königl. Credit-Instituts für Schlesien durch uns erfolgt.

Breslau, den 2. Januar 1839.
Ruffer & Comp.
Blücherplatz im Börsengebäude.

Am Ritterplatz Nr. 5, erste Etage, ist eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Beigelaß mit Meubles von jetzt ab bis Ostern zu vermiethen, und die Bedingungen, Ring Nr. 29, zwei Treppen, einzuholen.

Spielkarten

in den besten Qualitäten, empfiehlt:
Gotth. Eliason,
Reusche Straße Nr. 12.

Flügel-Verkauf.

Ein gebrauchtes Flügel-Instrument steht zum billigen Verkauf, Messergasse Nr. 11, eine Treppe hoch.

Wein- u. Bier-Flaschen aller Art werden gekauft und gut bezahlt bei Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Fichtensaamen-Verkauf

in großen und kleinen-Quantitäten; das Nähere beim Handelsgärtner Pohl, vor dem Oderthor am Wäldchen Nr. 5.

Frische Holsteiner Austern, so wie auch echte pommersche Gänsebrüste empfing mit letzter Post
die Weinhandlung des
Karl Wysianowski im Rautenkranz.

Ganz neue und ganz billige ächt französische Ball-Turbans,
so wie die schönsten
Gold- und Silber-Diadems
erhielt die
neue Putzwaaren-Handlung der Friederike Gräfe
aus Leipzig, Ring Nr. 38 hierselbst.

Sonntag den 6. Januar werde ich im großen Redouten-Saal
Bal en Masque
geben, wozu ich ganz ergebenst einlade.
Molke, Gastwirth.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit geben wir uns die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß wir mit heutigem Tage auf hiesigem Platze eine

Tabaks-Handlung

verbunden mit einem

Commiss. u. Speditions-Geschäft

errichtet haben. Indem wir nun insbesondere auf die Eröffnung unserer

Tabaks-Fabrik und Handlung

aufmerksam zu machen uns erlauben, empfehlen wir, außer allen gangbaren Tabaks-Sorten, vorzüglich unser aufs Beste assortirte

Cigarren-Lager

zur geneigten Beachtung.

Eine unbedingt reelle Bedienung wird uns förderlich sein, unser Renommé zu begründen und zu befestigen, gleichwie dem Vertrauen zu entsprechen, mit welchem wir uns schmeicheln beehrt zu werden.

Breslau, den 1. Januar 1839.
Westphal & Sist,
Reusche Str. Nr. 51.

Ein Paar gute Ackerpferde nebst dem nöthigen Geschirr stehen billig zum Verkauf: im Rautenkranz, Ohlauer Str.

Eine Quantität gutes Oder-Wiesen-Heu wird Kupferschmiedestr. Nr. 61 zum Verkauf nachgewiesen.

Frisches geschmolzenes, wie auch rohes Talg wird jederzeit gekauft: Albrechtsstraße Nr. 49.

Brauerei-Verpachtung.

Das Brau-Urbar des Dominii Seitendorf bei Frankenstein wird auf drei Jahre, vom 1. April 1839 bis dahin 1842, am 4. Febr. 1839 anderweitig verpachtet, wozu qualificirte Brauer eingeladen werden. Die Bedingungen sind täglich bei dem Wirthschafts-Amte zu erfahren.

Zu vermiethen und gleich zu beziehen ist eine Wohnung von Stube, Kabinet, Küche und Beigelaß, im goldnen Schwert Friedrich-Wilhelmsstraße. Das Nähere Ring Nr. 27 bei Friedländer.

Eine Stube nebst Alkove findet sofort einen Miether. Näheres Albrechts-Straße Nr. 50, zwei Stiegen hoch, des Vormittags von 7 bis 9 Uhr.

Sogleich zu beziehen eine meublirte Stube, Bischofstraße Nr. 7.

Zu vermiethen.

In dem auf der Ohlauerstraße sub Nr. 19 belegenen Hause ist der zweite Stock, bestehend in fünf Stuben, einem Kabinet, lichter Küche und Zubehör, so wie auch eine kleinere im Hofe, zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen. Das Nähere Junkernstr. Nr. 33 zwei Stiegen hoch zu erfahren.

Zu vermiethen vor dem Nikolaithor, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 74 eine Wohnung von 3 Stuben und Zubehör, 1 Stiege hoch, und Termin Ostern zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Nikolai-Straße Nr. 22 ist im Vorderhause eine schöne Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Eine Lohnkutscher-Gelegenheit, für 4 Pferde Stallung und 2 Wagenplätze, ist zu Ostern zu vermiethen: Nikolai-Straße, im goldnen Helm.

Vermiethungs-Anzeige.

In den drei Kränzen auf der Ohlauerstraße, dem Theater gegenüber, ist von Ostern ab das Kaufmanns-Gewölbe nebst dem erforderlichen Beigelaß zu vermiethen, und das Nähere bei dem Eigenthümer des Hauses zu erfahren.

Auf dem Dom. Rackschütz bei Neumarkt stehen zwei gesunde, sehr starke Wagenpferde, ein Staatswagen, mehrere Reisewagen und verschiedene Pferdegeschirre zum Verkauf.

Zu vermiethen

ist Nikolai-Vorstadt, kurze Gasse Nr. 14 b., eine Wohnung von 3 Stuben und Küche im hohen Parterre, Keller, Bodenkammer und Garten, an einen ruhigen Miether, Ostern zu beziehen. Das Nähere eine Treppe hoch.

Zu vermiethen ist eine Wohnung von zwei Stuben, Alkove u. Zubehör, Mäntlerstr. Nr. 1.

Die Kanditorei Schweidnitzer Str. Nr. 28 ist zum Termin Ostern zu vermiethen. Das Nähere im Gewölbe bei
Friedrich Frank.

Ein freundlich gelegenes Quartier mit der Aussicht auf das Königliche Palais, bestehend aus 3 geräumigen Stuben und 2 Nebenpiecen, ist veränderungshalber vom künftigen Oster-Termine ab zu vermiethen, worüber nähere Auskunft Roßmarkt Nr. 14, zwei Stiegen hoch, gegeben wird.

Eine Böttcher- oder Stellmacher-Werkstätte nebst Wohnung und Beigelaß ist Term. Ostern zu vermiethen. Näheres bei dem Kaufmann August Tietze am Neumarkt Nr. 30 (zur heil. Dreifaltigkeit).

Zu vermiethen

ist eine Stube mit oder ohne Meubles, für einen Herrn, vor dem Ohlauerthore in der Margarethenstrasse Nr. 8, und kann selbe sofort bezogen werden. Das Nähere daselbst.

Ohlauerstr. im rothen Hirsch ist ein meublirtes Zimmer vornheraus zu vermiethen. Das Nähere beim
Schneidermeister Weiß.

Zu vermiethen ist und Ostern d. J. zu beziehen die erste oder zweite Etage am Neumarkt Nr. 20, bestehend in 6 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß.

In der Bel-Etage des Hauses Nr. 7, lange Gasse (Nikolai-Vorstadt) ist von Ostern k. J. ab, ein Quartier von 3 Stuben, 1 Alkove, Küche, Speisekammer ꝛc. zu vermiethen. Das Nähere sagt der Eigenthümer.

Angekommene Fremde.

Den 2. Januar. Rautenkranz: Hr. Kfm. Alberti a. Stendal. HH. Schiffsbauer Richter u. Holm a. Copenhagen. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Wyrwich a. Guttentag. — Weiße Adler: HH. Lieut. Riedel aus Mainz u. v. Korckwitz a. Ohlau. Hr. Part. v. Wentzky a. Glambach. Hr. Gutsb. von Heugel a. Nossen. Hr. Kaufm. Wagner a. Odessa. — Gold. Zepter: Hr. Referendarius v. Prittwitz a. Oels. Hr. Capitain Zerboni di Sposetti a. Jamke. Hr. Gutspächter Zerboni di Sposetti aus Sworowo. — Drei Berge: Hr. Kfm. Klingenberg aus Bremen. - Gold. Schwert: Hr. Handl.-Buchhalter Heyde a. Berlin. — Deutsche Haus: Hr. Buchhalter Tancré a. Berlin. Hr. Referendar. v. Czarnecki a. Natibor. — Hotel de Silesie: Hr. Oberlandesgerichts-Rath Baron v. Rothkirch a. Bärsdorf. — Hr. Kfm. Haberkorn a. Ratibor. Hr. Apotheker Güntzel a. Landeshut. — Zwei gold. Löwen: HH. Kaufl. Haberkorn u. Deutsch a. Neisse u. Schlesinger a. Brieg. — Weiße Storch: HH. Kfl. Sachs a. Jauer u. Henschel a. Kempen.

Privat-Logis: Ring 27. Fr. Kaufm. v. Schöning aus Züllichau. Reuschestr. 65. Hr. Handl.-Commis Kornblüh aus Krakau. Oderstr. 23. Hr. Pastor Gericke a. Koischwitz. Albrechtsstr. 39. Hr. Gutsb. v. Scheliha a. Zessel. Wallstr. 1. Fr. Fürstin von Pückler Muskau a. Muskau.

Universitäts-Sternwarte.

3. Januar 1839.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	2,39	+ 0, 4	+ 0, 2	0, 8	W. 90°	überwölkt
= 9 Uhr.	27″	5,84	+ 0, 6	+ 0, 3	0, 8	W. 89°	überzogen
Mittags 12 Uhr.	27″	4,51	+ 0, 8	+ 0, 9	0, 7	NW. 90°	dickes Gewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	5,45	+ 0, 8	+ 0, 7	0, 2	WNW. 90°	große Wolken
Abends 9 Uhr.	27″	6,85	+ 0, 8	+ 0, 6	0, 3	W. 76°	Federgewölk

Minimum + 0, 6 Maximum + 0, 9 (Temperatur) Oder + 0, 0

Getreide-Preise.

Breslau, den 3. Januar 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 17 Sgr. — Pf.	2 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.	2 Rl. — Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 15 Sgr. — Pf.	1 Rl. 11 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.